

# Liechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postversendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postversendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei S. Rubin in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationstheile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Vaduz, Freitag

N. S.

den 21. Februar 1890.

## Amtlicher Theil.

### Edikt.

Ueber Wittve **Theresia Beck**, von Triesenberg, d. J. bei Franz Lampert unter dem Kapf bei Feldkirch, wurde wegen Unfähigkeit zur eigenen Vermögensverwaltung Kuratel verhängt und Alois Rheinberger zum „Söwen“ in Vaduz als Kurator aufgestellt.

Vaduz, am 14. Febr. 1890.

F. L. Landgericht.

### Edikt.

**Magdalena Dehri** von Mauren, beziehungsweise deren unbekanntes Rechtsnachfolger, sind von Franz Josef Wohlwend in Schellenberg durch J. G. Marzer in Vaduz wegen grundbücherlicher Pfändung des zufolge Obligation vom 4. August 1827 in Schellenberg, B. 1, Fol. 54, R.-Nr. 69 VI intabulirten Schuldbetrages pr. 100 fl. R.-W. geklagt. Dieselben haben zu der auf 12. März d. J., Vormittags 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagssatzung entweder persönlich zu erscheinen oder dem für sie aufgestellten Kurator, Ferdinand Walser in Vaduz, ihre Befehle mitzutheilen.

Vaduz, am 15. Febr. 1890.

F. L. Landgericht.

### Edikt.

Ueber den noch minderjährigen **Josef Anton Sele**, Nr. 212, in Triesenberg, geb. am 29. Sept. 1866, unter Vormundschaft des Josef Beck bei Nr. 107 dort, wird die Vormundschaft auf unbestimmte Zeit verlängert.

Vaduz, am 19. Febr. 1890.

F. L. Landgericht.

## Vaterland.

Vaduz, 19. Febr. Die Zeit des Faschings ist abgelaufen und die Lustbarkeiten, als: Theater, Konzert, Tanz u., wie sie bei uns vorkommen, haben ihr Ende erreicht. Vaduz hat an Unterhaltungen gerade nicht das Meiste geboten, da für Tanzlustige sich nicht eine Gelegenheit bot, um sich diesem Vergnügen hinzugeben, mit Ausnahme des von den Turnern im Schlosssaale veranstalteten Schauturnens, dem nachher Tanz folgte. Letzteres machte den Anfang der Unterhaltungen, dem sich dann ein Konzert der Karlsbader Musikgesellschaft folgte, ebenfalls im Schlosssaale, anreichte, für

Musikfreunde eine sehr feine Unterhaltung. Am schmutzigen Donnerstag und dem vorhergehenden Sonntag war theatralische Vorstellung und am letzten Samstag Abend dann noch zum Schlusse ein Konzert mit Zither und Gesang im „Söwen“. Ebenfalls ein schönes Vergnügen. Diese Unterhaltungen waren jedoch nicht für Alle, und so mußten Viele, die doch auch etwas von der Fasching wollten, nach auswärts, wo sich zum Tanze zur Genüge Gelegenheit bot.

## Politische Wochenschau.

**Oesterreich.** Wien, 15. Febr. In den letzten Tagen ist wiederholt das Gerücht aufgetaucht, der hl. Vater sei durch das Ableben seines Bruders, Kardinal Pecci, so angegriffen worden, daß seine Gesundheit gefährdet sei. Da diese Gerüchte geeignet sind, in den Kreisen der Katholiken ernste Beunruhigung hervorzurufen, was auch wirklich der Fall war, so erklären wir auf Grund eingeholter Informationen, daß Se. Heiligkeit der Papst allerdings von dem Verluste seines Bruders, des Kardinals, aufs Schmerzlichste berührt sei, sich aber nichtsdestoweniger einer guten Gesundheit erfreue.

Für die zahlreichen dem hl. Vater anlässlich des Todes seines Bruders auch aus Oesterreich zugekommenen Beileidskundgebungen spricht Se. Heiligkeit in einem Telegramm seinen Dank aus und ertheilt Allen als Unterpfand seiner väterlichen Erkenntlichkeit den päpstlichen Segen.

**Deutschland.** Durch die sofortige Einberufung des Staatsrathes bewies der Kaiser, wie viel ihm an einer raschen Durchführung der von ihm in Aussicht genommenen Sozialreformen gelegen ist. Bei der Eröffnung erschien der Kaiser in seiner glänzendsten Uniform, dem weißen Waffenrock und vergoldeten Harnisch der Gardes du Corps, zu seiner Rechten stand der greise Reichskanzler, zur Linken die Generalität.

Berlin, 14. Febr. Die Eröffnungsrede des Kaisers im Staatsrath bezeichnet die vorliegende Aufgabe der Arbeiterschutzgesetzgebung als ernst und verantwortungsvoll, als einen Schutz gegen willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft. Es seien zu berücksichtigen die einzuschränkende Kinderarbeit und die Stellung der Frauen, welche Aufgaben einer verbesserten Regelung fähig seien, wobei zu erwägen sei, wie weit die Industrie eine erhöhte Belastung der Produktionskosten ertragen könne, ohne auf dem Weltmarkt beein-

trächtigt zu werden. Nicht minder wichtig erscheine die Bildung von Arbeitervertretungen. Neben dem Staate müsse auch der Schule und Kirche ein weites Feld von segensreicher Entfaltung bleiben.

Für die Berathung sofort einzubringender Vorlagen bestimmt der Kaiser die Abtheilungen für Handel und Gewerbe, sowie für die Angelegenheit der innern Verwaltung, denen der Kaiser sachkundige Personen zuweisen wird. Diese Abtheilungen sollen am 26. Februar zusammentreten. Zum Referenten bestimmt der Kaiser Miquel, zum Korreferenten Geheimrath Jente.

**Frankreich.** Paris, 8. Februar. Eine 800 Millionen-Anleihe. Die Regierung ist mit 28 Millionen Nachforderungen herantreten, obwohl das Jahr 1890 erst begonnen hat. Weitere 18 Millionen stehen in nächster Aussicht, andere werden folgen, denn wir stehen erst am Anfang des Jahres. Der betreffende Ausschuss verlangt jedoch, daß die Regierung diese Forderungen herabsetze. Der Finanzminister Rouvier mahnte sehr nüchtern: die Kammer kann nicht fortwährend neue Ausgaben bewilligen, ohne durch neue Steuern oder Erhöhung der alten für deren Deckung zu sorgen. Rouvier schlägt daher vor, durch ein Anleihen von 800 Millionen die sechsjährigen Schatzscheine einzulösen, außerdem Getränke, Alkohol- und Zuckersteuern zu erhöhen. Die Alkoholsteuer allein soll durch Erhöhung von 156 Francs auf 250 Francs den Hektoliter 100 Millionen neue Einnahmen liefern. Dabei haben die Verbrauchsteuern ohnedies im Jänner 2 1/2 Millionen weniger eingebracht, als im Vorjahre.

Paris, 12. Febr. Bei großem Zudrang des Publikums fand vor Gericht die Verhandlung gegen den Herzog von Orleans statt. Das Urtheil lautete auf zwei Jahre Gefängniß. Das Publikum war sehr erregt. Man hörte die Rufe: Es lebe die Armee! Es lebe Orleans! Es lebe die Republik! Man mußte den Saal räumen lassen.

Paris, 12. Febr. Gerichtsverhandlung gegen den Herzog von Orleans. Nachdem der Herzog etliche Worte gesprochen, sagte der Präsident: Aber Sie wußten doch, daß das Gesetz Ihnen verbietet, im französischen Heere zu dienen. Der Prinz antwortete: Wenn dieses Gesetz nicht bestünde, so wäre ich nicht in der Conciergerie. Der Substitut des Staatsanwalts stellte in seiner Anklagerede fest, daß der Sohn des Grafen von Paris dem Gesetze untersteht, das den Prärenten das Betreten des französischen Gebietes

## Feuilleton.

### Das Ephenhaus.

Erzählung von Clara Rheinau.

Nachdruck verboten.

#### II.

In einem der elegantesten Salons eines Hotels ersten Ranges in Nizza saß eine ältere Dame, eine vornehme Engländerin, an ihrem Schreibtische, mit der lästigen Aufgabe beschäftigt, die zahllosen Briefe aus England zu beantworten, welche sie während einer Vergnügungstour durch Italien in ihrer Mappe angehäuft. Da störte eine leichte Berührung an der Schulter sie auf. Ein junger Herr, dessen dunkle Augen und ausdrucksvolle Züge eine starke Ähnlichkeit mit den ihrigen zeigten, war leise eingetreten, neigte sich nun zu der eifrig Schreibenden herab und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Bereitest Du Dich auf eine Schreiberstelle vor, liebe Mutter, weil ich Dich so hart bei der Arbeit finde?“ fragte er heiter. „Wer soll die Ueberbringerin all dieser Bottschaften sein?“

„Fräulein Spencer, lieber Herbert,“ war die Erwiderung. „Sie ist entschlossen, Frau Evans' Escorte anzunehmen und reist übermorgen von hier ab.“

Ueberrascht und sichtlich betroffen blickte Herbert sie an. „So bald schon, Mutter! Aber sie ist noch nicht wohl genug zum Reisen.“

„Sie selbst ist anderer Meinung, mein lieber Sohn.“

„Aber ich dachte,“ begann Sir Herbert etwas zögernd, „ich dachte, liebe Mutter, da Marianne so großen Genuß an Fräulein Spencer Gesellschaft zu finden scheint, würdest Du der jungen Dame vorschlagen, bei uns zu verweilen, bis meiner Schwester Gesundheit unsere Heimkehr gestattet.“

„Diesen Vorschlag machte ich ihr auch, aber Ella lehnte ihn dankend ab. Sie zieht es vor, und ich glaube klugerweise, zu ihren natürlichen Beschäftigungen zurückzukehren. Du weißt, lieber Herbert, Frau Wilsons plötzliches Ableben versetzte ihre Nichte in eine sehr peinliche Lage. Anstatt die Erbin ihrer Tante zu sein, muß Ella ihre Ansprüche an jenen Verwandten abtreten, der

hierher eilte, um die Anordnungen zur Beeridigung zu treffen und sich als den gesetzlichen Erben auswies. Wie schade, daß die Leute es so häufig versäumen, ihr Testament zu machen! Auch die arme Wilson verschob es stets bis zu einem geeigneteren Augenblick, aber dieser Augenblick kam nie.“

Sir Herbert begann mit langen Schritten das Zimmer zu durchschreiten.

„Und Ella,“ sagte er — „Fräulein Spencer — hat die Absicht, diese unbekanntes Verwandten aufzusuchen.“

„Unbekannt, mein Vieber!“ rief Lady Darcy fast entsetzt. „Ihre Eltern unbekannt!“

„Aber sie hat dieselben seit ihrer frühesten Kindheit nicht mehr gesehen,“ beharrte Herbert. „Warum sollte sie wegeilen von uns, die wir sie so lieb gewonnen?“

„Die nämliche Frage richtete ich erst vor einer halben Stunde an Ella, mein Sohn.“

„Und ihre Antwort, Mutter? Ihre Antwort, bitte.“

„Dautete, daß ihre Kindespflichten sie hinrieten, so dankbar sie auch unsere Güte anerkenne.“

„Ihre Kindespflichten!“ wiederholte Herbert.

„Haben ihre Eltern keine andern Kinder mehr?“